

Gummersbacher Zeitung

Amtesliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

69. Jahrgang.

Verbreitetes Tagesblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Amteslicher und General-Anzeiger

der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Rimbrecht, Rinderoth und Wühl.

Nr. 182.

erschienen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Montag, den 6. August

Schluss der Anzeigen-Nachnahme: für kleine Anzeigen 7 1/2 Uhr morgens, für große 5 Uhr abends.

1906.

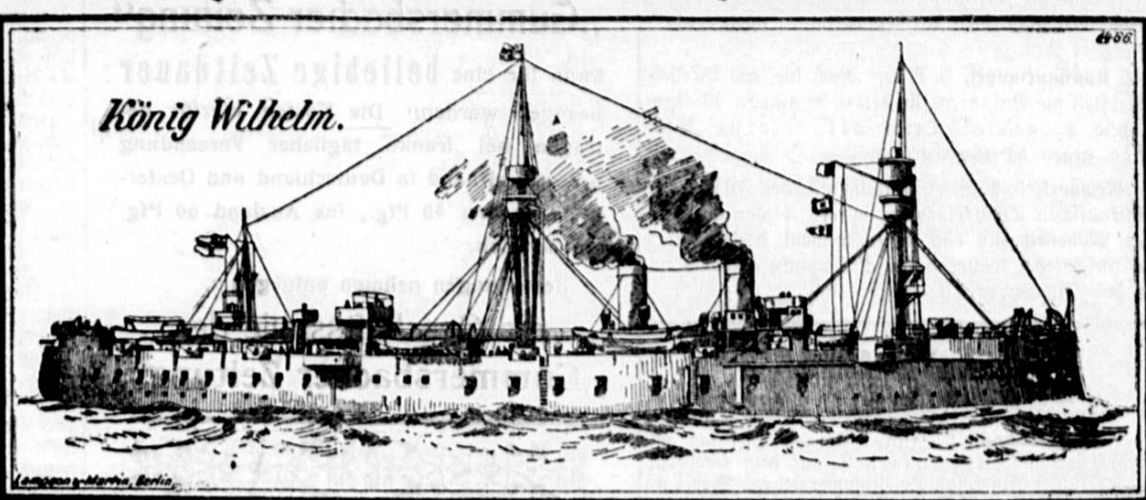
* Eine neue Verwendung des alten Panzerschiffs „König Wilhelm“.

Das 40 Jahre alte Panzerschiff „König Wilhelm“ wird, wie berichtet, in Flensburg stationiert und dort aufgebraucht werden. Es soll, da es namentlich für den ersten Artilleriedienst bestimmt ist, umgebaut werden und moderne Schnellfeuergeschütze erhalten. Das Schiff ist englischen Ursprungs. Die Wert von Samuda an der Themse baute das Schiff in den Jahren 1865 bis 1869. Der „König Wilhelm“ hatte ursprünglich den Namen „Patby“, da die osmanische Regierung Auftraggeberin war. Finanzielle Schwierigkeiten hinderten den Fortgang der Arbeit. Die Bauverft sah sich nach einer Seemacht um, deren Finanzen größere Sicherheit bot, und verkaufte am 14. Februar 1867 das unvollendete Schiff an den Norddeutschen Bund. So lief es am 25. April 1868 als „König Wilhelm“ vom Stapel. Seit 1869 fand es namentlich als Artillerieschiff in dem heimischen Geschwader Verwendung. Bis es 1897 den Rang eines Panzerschiffs erhielt, wurde das Schiff 1904 dem „König Wilhelm“ als Artillerieschiff. Das fast 10 000 Tonnen große Kriegsschiff, das eine Besatzung von 732 Mann hatte, ist imhause, 850 Schiffsjungen untertaucht zu gewöhnen.

Zur Erzielung eines geeigneteren Deckoffizier- und Unteroffizierskorps der Marine tritt eine vollständige Umwälzung in der Ausbildung der Schiffsjungen ein. Es kommen zu den bisherigen Schulfregatten ein festsitzendes und ein fahrendes Schulschiff hinzu. Die Verlängerung der Ausbildungszeit auf zwei Jahre hat zur Folge, daß die Schiffsjungen an Bord des ehemaligen Panzerschiffes „König Wilhelm“, das zum Wohn- und Erziehungsschiff umgebaut wird, ein volles Jahr untergebracht werden. Die jungen Leute treten im Herbst statt im Frühjahr ein. Sie erhalten auf „König Wilhelm“ eine halbjährige militärische Vorbildung und schiffen sich dann auf ein volles Jahr an Bord der alten Schulfregatten und des geschulten Kreuzers „Bresla“, des vierten Schulschiffes, ein, um Fahrten in den beland und ausmündigen Gewässern zu unternehmen. Der Uebergang 1907 bedingt es, daß in diesem Jahre 1600 Schiffsjungen angenommen werden. Von Oktober 1908 sollen jährlich 850 eingestellt werden. Die Inspektion wird nach wie vor 175 Seefahrten ausfallen. Jedes Schiff erhält 44 beziehungsweise 43. Die bisherige Ausbildung hat sich in feindlicher und moralischer Beziehung als genügend erwiesen. Das Eintrittsalter bleibt unverändert.

3 Der Allerte.

Die Vegetation, mit der das Bündnis mit Japan in England zuerst aufgenommen wurde, hat sich gegenwärtig recht gefestigt und beginnt allmählich einer bedenklichen Stimmung gegen den Allierten Platz zu machen. Denn die Engländer müssen sich nachgerade geteilen, daß sie selbst es sein werden, die einen



großen Teil der Kriegskostenrechnung werden begleichen müssen, die Japan bei Ausland nicht hat einsparen können. Mit der ihnen eigenen Jähren Stomach gehen die Japaner jetzt daran, die wirtschaftlichen Früchte ihrer Siege zur Weile zu bringen. Daß sie Korea mehr oder weniger wirtschaftlich monopolisieren, ist fast selbstverständlich, da Korea ja auch politisch nur noch ein Scheindalen führt. Die Mandchurie — gewiß, sie werden ihre Tür dem Weltmarkt öffnen. Vorläufig aber belasten sie alle dort eingehenden fremden Waren mit schweren Zöllen, überdauern das Land mit den sollt eigenen Erzeugnissen und sichern sich so in aller Ruhe das Terrain; und den Vertragshafen Antung geben sie erst frei, nachdem sie alles verfügbare Land in ihre Hand gebracht und so fremde Handelsniederlassungen dabeist nahezu unmöglich gemacht haben. Es gibt Stimmen in Ostasien, die einen baldigen Krieg Japans gegen China prophezeien. Wir halten diese Ansicht für irrig, und zwar aus dem Grunde, weil Japan gar keinen Krieg braucht, um China politisch und wirtschaftlich an sich zu fetten. Es kann diese Arbeit vielmehr in allem Frieden verrichten, und der Summe bei der Sache ist, daß die europäischen Mächte ihm dabei gleichsam noch das Licht halten müssen. Denn ist nicht Japan der Vorkämpfer der Kultur? Sind nicht die Schuttsche asiatischer Studenten, die zu ihrer Ausbildung nach Japan strömen, sind nicht die Tausende japanischer Ingenieure und Lehrer, die in China tätig sind, ebenso wie Förderer des großen Werkes der Erneuerung Chinas? Ist aber China einmal erwacht, so wird es politisch seinen natürlichen Platz an der Seite Japans finden, und in wirtschaftlicher Beziehung muß Japan nach den natürlichen Bedingungen alle Konkurrenten früher oder später aus dem Feld schlagen.

Der eine der Gegenden hier, der andere dort und dazwischen ein frisches Grab und heimliche Schuld — der Zukunft blieb es vorbehalten, die Klut zu überbrücken oder sie zu einem Abgrund zu vertiefen, der alles Glück verflucht.

13. Kapitel.

Und über uns die goldene Sonne.

Roman von J. J. J.

Wenn Maria sich vor dem Alleinsein mit ihrem Manne fürchtete, so war es umso mehr, wenn sie ihn nicht sah. Von ihm ging der Vorstoß aus, daß er Großvaters Räumen zu den letzten machen wollte, da der Arzt, besorgt von dem bleichen Aussehen der jungen Frau, ihr völlige Ruhe verordnet hatte. Mit einem tiefen Aufatmen der Erleichterung begrüßte Maria diese Neuordnung. Die Wände mußte das Zimmer neben dem ihrigen beziehen und so führten die beiden ein friedlich stilles Leben. Das Geschäftliche, was ein Todesfall stets mit sich zu bringen pflegt, war nach erledigt worden, Maria war alleinige Erbin von Burg Seibed, alle Schulden mit einbezogen. Ihr Mann wollte diese ablösen mit einem Kapital, was aber seine Frau zu keinem Staunen abschlehte mit der Begründung, nach und nach durch Geld des Weinberges diese allein abzugeben. Er ließ ihr die Stelle, wie er es nannte. Die Klüftiger waren damit einverstanden, da das Vermögen Burghards ihnen Sicherheit gab und persönlichen Wohlgefallen an der reizenden Schlossherrin mitbrachte. Maria ließ die Verwaltung ganz in den Händen des alten Notars. Der ihren Großvater auch beraten hatte und bewachte sich auf diese Weise die Freiheit in geschäftlichen Dingen. Alles andere ließ sie laufen, wie ihr Mann es für gut befand. Er konnte auf Burg Seibed schauen und wußte, wie es ihm beliebt, wenn sie nur in ihrem stillen Reich unbeschäftigt blieb. Auch ihre Wille, den Park vor Freunden verschließen zu lassen, wurde ihr sofort erfüllt. Weitens konnte sie aber ihre Schritte weiter und konnte immerhin den Weggang des Weinberges unternehmen. Der Position war ihr Lieblingsaufenthalt, dort malte sie ihre Visionen, die wüsten Blumen, dort las sie die Bücher, die Notar ihr empfohlen hatte. Das fieg sie manchmal den feinen Wind hinunter, den sie mit dem Freunde an dem sonnigen Frühlingabend gegangen war und wanderte den Weg zu dem freundlichen Dörflern.

denn früher oder später wird England sich notgedrungen aus der Umarmung Japans lösen und auf seinen natürlichen Platz in der Reihe der weißen Völker zurücktreten. Aber es wird wohl bei dieser Lösung einige Haare lassen müssen.

* Die Kolonial-Standale

nehmen sein Ende. Jetzt weiß man in Kolonialkreisen schon einen Legationsrat, der seinerzeit eine große Rolle gespielt hat, aber nicht mehr im Amt ist, als den Gegenstand einer neuen Untersuchung in bezug auf Geschäfts-Gründungen und Geschäfts-Anstalten zu nennen. Eine Hochflut schwer zu kontrollierender Nachrichten ist auf dem Gebiet der Kolonialstandale hereingebrochen und erzeugt ein Durcheinander, das der ruhigen Klärung der Tatsachen und von Recht und Unrecht unmöglich dienen kann. Herr v. Tappeler sendet der „N. Z. A.“ eine Erklärung, in der er versichert, daß er zusammen mit einem früheren Mitgliede der Wismann-Truppe vor 7 Jahren den Hauptmann Fischer, der sich damals durch seine Frau in schwieriger wirtschaftlicher Lage befand, insgesamt 5000 M. zur Verfügung gestellt hätte und dann noch vor einigen Jahren 2000 M. Die Lieferungsverträge seien stets mit der Leitung der Kolonialverwaltung geschlossen worden, und die Lieferungsbedingungen jedesmal das Ergebnis genauer Prüfungen und Kalkulationen gewesen, wobei auch unparteiische Korporationen mitgewirkt hätten. Demgegenüber wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß dieses Mitglied der Wismann-Truppe Legationsrat Hummel gewesen sei, der ja auch an der Firma Tappeler beteiligt gewesen sei. Außerdem hätte Major Fischer bis in die letzten Jahre Darlehen von verschiedenen Herren erhalten, die alle Teilhaber der Firma Tappeler seien. — Wir begnügen uns fürs erste damit, diese Mitteilungen rein referierend wiedergeben. Das „N. Z.“ macht darauf aufmerksam, daß an der Firma Tappeler früher der Handelsminister und jetzt seine Familie noch immer mit 40 pCt. beteiligt ist. Tappeler selbst nur mit 5 Prozent. (Auch hier wäre eine authentische Aufklärung sehr dringend erforderlich.) Auch gegen Geheimrat von König, den Personalreferenten der Kolonialverwaltung, wird ein Disziplinungsverfahren eingeleitet. Nach dem, was neuerdings über die Tätigkeit Königs bekannt geworden ist, mag die Behörde wohl nicht anders gefordert haben. Wo wieder ein „Fall“. Putzamer, Fischer, Korn, König — und mer noch? Es scheint eine Schraube ohne Ende zu sein. Die Hochzeit der „Sünde und Laster“ bringt unter dem Titel „Tappeler-Kontingente“ neue Einzelheiten über die seltsamen Vorgänge, die mit der Verhaftung des Majors Fischer zusammenhängen. Es sei offensichtlich gemeint, daß die Firma Tappeler nicht, wie sie veröffentlicht worden, eigene Fabrikate lieferte, sondern mit Weismannsdarlehen nur als Makler fungierte; an jedem Paar Kolonialist habe sie 5,20 M. verdient und bereit mehr. Der Jahresverdienst habe sich auf mehrere Millionen belaufen, so daß die Hunderttausende, die

Eine unbewegliche Macht trieb Burghard weiter. Damit er nicht eingeschlossen würde, zog er die Schlüssel aus den beiden Türen und verschwand alsbald in der Krypta.

Es dauerte lange, bis er wieder zum Vorschein kam und auf seinem Gesicht lag Totenblässe, als er wieder droben stand. Ein Windstoß verflücht sich in der Kapelle und schlug die Tür zur Gruft hinter ihm zu, drinnen standen die Fenster offen, so daß ein heftiger Aufzug entfielen war.

Burghard schielte zusammen, bei dem lauten Klang, ein Zittern durchlief seinen Körper, kaum daß er fähig war, den Schlüssel umzudrehen. Als er sich wandte, stand Gattwig vor ihm, der gerade die Kapelle betreten haben mußte.

Burghard fuhr zurück, als ob er ein Gespenst sähe. „Wie Sie mich erschreckt haben, Gattwig, ich hörte Ihr Eintreten nicht.“ Den Mund des Sprechenden umgibt ein schwaches Lächeln, was aber mehr einer verzerrten Grimasse ähnelt.

„Ich wollte abschließen, Herr Burghard.“ Der Diener wartet einen mißtrauischen Blick ringsumher, ehe er das scharfe Auge wieder auf den Herrn richtet. „Lassen Sie mir den Schlüssel zur Kapelle“, sagte Burghard.

„Ich habe ihn nun schon dreißig Jahre aufbewahrt.“

„Das soll mich nicht daran hindern, ihn jetzt an mich zu nehmen.“

„Der Herr kann tun, was ihm beliebt, aber ein alter Diener darf dann wohl auch den Grund zu dieser neuen Einrichtung erfahren.“ Gattwig hielt an sich und stand in respektvoller Haltung vor seinem Herrn.

„Den Grund?“ Burghard blickte schweigend umher, dann setzte er in plötzlicher Eingebung hinzu: „Ich bin Ihnen zwar keine Rechenschaft schuldig, da Sie aber Ihre Angehörigen zu der Familie so sehr betonen, so mag es denn sein. Ich gedenke in der nächsten Zeit einen schon lange gehegten Wunsch meiner Frau zu erfüllen. Ich werde die Wände der Kapelle demalen und auch das Altarbild durch ein neues ersetzen.“

„Sie wollen hier malen, gnädiger Herr?“

„Wie Sie hören, und so wird Ihr Stolz es als Be-

Neu eingetroffen

Eier
ganz frische diese
12 Stück 75 Wg.

rein schmeckende prima **Kaffees**
pro Pfund Nr. 0,90—1,70,

das Beste, was in **Tafelsohn**
erhält, prima prima.

E. Kwiet,
Kolonialwaren- und Eier-gros,
Gummersbach.



Aecht zu haben in Gummersbach bei:
Carl Antweiler jr., Parfümerie-Handlung.

Gesangbücher empfiehlt Friedr. Luyken

Gothard Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 904 Millionen Mark.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 472 „
Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverzüglich den Versicherungs-
nehmern zugute, bisher wurden ihnen 230 Millionen Mark zurückgewährt.
Sehr günstige Versicherungsbedingungen:
Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Wertsicherung nach 2 Jahren.
Prosperte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:
Richard Hoefermann, Gummersbach.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Alle Einlagen werden mit 4 1/2 % verzinst. Die Ver-
zinsung beginnt für diejenigen Einlagen, die bis zum
15. eines Monats eingezahlt werden bereits mit diesem
Zins, für spätere Einlagen mit dem 1. des nächsten Monats.
Kapitalien gegen 1. Hypothek werden zu
4 1/2 % angesetzt.
Die Kasse ist an allen Werktagen vormittags von 9 bis
12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.
Ausnahme von Feiertagen und Sonnabenden vormittags.



Derschlag.

Warenhaus Wilh. Bäumer.

Von jetzt bis 15. August d. Js. verkaufe ich sämtliche

Anzüge, einzelne Hosen, Westen u. Joppen, Arbeiter-Anzüge, sowie Kleiderstoffe, Schürzenstoffe, Strohhüte,
Filzhüte, Regenschirme, auch Schuhwaren

25 pCt. billiger.

Diesdurch sind die Preise so billig, daß keine auswärtige Konkurrenz im Lande ist, in gleicher Qualität solche Preise zu stellen. Ich habe auf meinem Lager

Anzüge für Herren, Größe 46—54, von Nr. 12.75 an, die kosten jetzt nur Nr. 8.60

„ „ „ „ 46—54, „ „ 15.— „ „ „ „ 11.25

„ „ „ „ 46—54, „ „ 20.— „ „ „ „ 15.—

„ „ „ „ 46—54, „ „ 30.— „ „ „ „ 22.50

„ „ „ „ 46—54, „ „ 36.— „ „ „ „ 27.—

„ „ „ „ 46—54, „ „ 42.— „ „ „ „ 31.50

Ebenso in ähnlichen Preisen sind **Burken- und Kinder-Anzüge** in Größe von 1—44 entsprechend billiger.

Blau leinene Jacken zu Nr. 2.30 kosten jetzt nur Nr. 1.65	Arbeitsbrosen zu Nr. 4.30 kosten jetzt nur Nr. 3.15	Militärbrosen zu Nr. 12.— kosten jetzt nur Nr. 9.—
„ „ „ „ 1.80 „ „ 1.35	„ „ „ „ 3.— „ „ 2.25	„ „ „ „ 9.50 „ „ 7.15
„ „ „ „ 1.00 „ „ 1.20	„ „ „ „ 5.— „ „ 3.75	„ „ „ „ 18.— „ „ 12.—
„ „ „ „ 2.20 „ „ 1.65	„ „ „ „ 4.— „ „ 3.75	1 Meter Reichers „ 1.— „ 0.75
Arbeitsbrosen „ 3.— „ 2.25	„ „ „ „ 10.— „ 7.50	1 „ „ 1.50 „ 1.13

Zu diesen Preisen sind alle Anzüge und Mannsackwaren, auch Damen-Konfektion von jetzt bis 15. August d. Js. zu haben im
Warenhaus Wilh. Bäumer, Derschlag.

Die Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken, Gummersbach
(Inh.: Otto Waelde)

empfeilt sich zur Herstellung von

DRUCKSACHEN

in Buch- und Steindruck für Behörden, Vereine, Industrielle, Kaufleute, Gewerbetreibende und Private.

Elegante, stilvolle Ausführung.

— 69. Jahrgang. —

Verlag der „Gummersbacher Zeitung“

Amliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

— Auflage 4500. —

Verlag der

„Landwirtschaftlichen Wochenchrift“

Verlag der

„Weideutschen Viehhändler-Zeitung“

Buchhandlung.

Lager sämtlicher **Kontor- und Büro-Utensilien.**

Buchbinderei.